

## COMMENTATIO AD LITTERAS MEDIAEVALES PERTINENS

OD REDAKCJI: W latach dziewięćdziesiątych Profesor Kazimierz Liman intensywnie pracował nad zastosowaniem klasycznego modelu komunikacji literackiej do badań nad literaturą średniowieczną, a zwłaszcza nad kronikami. Wyniki swoich studiów przedstawił m. in. w poniższym tekście, wygłoszonym podczas konferencji *The Medieval Chronicle* w 1996 r. w Utrechcie, który w całości nie był nigdy opublikowany. Zdecydowaliśmy się go udostępnić Czytelnikowi nie tylko dla uczczenia Zmarłego, ale z głębokim przekonaniem, że wnosi on istotny postęp w badania mediolatynistyczne. Tekst został przygotowany do wygłoszenia, dlatego brak w nim przypisów. Została dołączona natomiast bibliografia, którą Profesor sporządził dla drukowanej skróconej wersji, opublikowanej w materiałach konferencyjnych. Zachowano pisownię niemiecką sprzed reformy w 1998 r.

KAZIMIERZ LIMAN

Poznań

*mein officium linguae* lautet:

### DAS LITERARISCHE KOMMUNIKATIONSMODELL IN DEN MITTELLATEINISCHEN CHRONIKEN

Key words: literary communication, mediaeval chronicle, narration, Latin language

Meine Aufgabe ist es das sprachtheoretische Modell, welches auf der Konzeption von Bühler-Jacobson fußt, und von mir noch ausgearbeitet wurde, auf die Chroniken, also auf die Groß-Form des historiographischen Schaffens des Früh- und Hochmittelalters (VI–XIII Jh.) versuchsweise anzuwenden.

Diese Forschungsmethode mit dem Kommunikationsmodell, wurde meines Wissens, in der Fachliteratur weder theoretisch noch praktisch artikuliert. Sie scheint versprechend zu sein, indem sie ein ordnendes Prinzip einführt und mit Hilfe der Poetik, d. h. der Theorie des literarischen Werkes es möglich macht, ein individuelles System des chronikalischen Schaffens festzulegen.

\*

- In der Chronik glaubt man 3 Schichten auszusondern:
- die Sphäre der historischen Ereignisse (Geschehnisse);
  - die literarische Sphäre – (*narratio rei gestae*);
  - die philosophisch-verallgemeinernde Sphäre.

Die Chronik ist nämlich ein Zeugnis der Vergangenheit, und ist auch eine Grundlage für die wissenschaftliche Erkenntnis, andererseits aber ist diese historische Quelle als literarisches Denkmal, ein Produkt und ein Kulturelement, welches die Aufmerksamkeit der Literaturhistoriker und Vertreter anderer Disziplinen weckt. Es geht dabei also nicht nur um die literarische Form, sondern auch um ihren weltanschaulichen Inhalt, und Ideologie näher zu bestimmen. Bei der Beschreibung der Struktur des Kunsttextes und der Umgestaltung des Sprachberichtes in ein Kunstwerk, d. h. in eine Chronik, wird das folgende Modell der literarischen Kommunikation herbeigeholt. Wollen wir also das von mir entworfene Schema näher betrachten.

In diesem Zuge werden die Hauptrollen von drei Personen exponiert: d. h. in puncto A – des Senders (Autors, Gebers, literarischen Subjekts, auktorialen Erzählers), das ist eines der spricht; in puncto C – des Empfängers (Lesers), d. h. eines zu dem man spricht; in puncto B – des Helden, d. h. dieser Person von der man in der Erzählung spricht. Denn in puncto B, zwischen dem außertextlichen Sender (punctum A), und dem Empfänger (punctum C) befindet sich das Grundelement des Kommunikationsmodells (welches der Übertrager, der Kanal, der Text, das literarische Werk, die Chronik genannt wird) mit seinen gewichtigen literarischen Kategorien, also dem auktorialen Erzähler und der Erzählung.

Nun zum punctum A, wo man das Chronisten-Bild festzulegen versucht. Bei den Chronisten, müßte man von ihren primären Milieus ausgehen, d. h. von den Schulen. Meistens waren es berühmte Schulen wie: Reichenau, St. Gallen, Magdeburg, Liège, Köln, Chartres, Paris. Dann solle man auf ihre secundären, differenzierten und gut bekannte Wirkungskreise hinweisen und deren Kultur schildern, so z. B. den Bischofssitz in Tours, Hof vom Karl dem Großen, Hof der Ottonen, in Polen war es der Hof der Piasten in Krakau, ferner manche Kloster und Kirchen, Merseburg bei Thietmar, Bremen bei Adam, Prag bei Kosmas. Die Zeugen der geschilderten Vorgänge werden eher selten genannt (z. B. Thietmar VII 32 (23)). Grundsätzlich aber mit *plures affirmant, ut praesentes affirmabant, sicut a credilibus viris audivi* usw. notiert den Chronisten also den außertextlichen Sender (Autor, Verfasser), erkennen wir nicht selten vom Namen her. So ist es bei Widukind, Thietmar, Helmoldus und Kosmas, der sich als 80-jähriger Mann vorstellt. Hier und da werden verschiedene Details aus ihren Leben bekannt, wie uns ganz besonders der Fall der Thietmarschen Chronik zeigt, die von persönlichen Akzenten und Element durchsickert ist, wobei Thietmar nicht selten aktiv in das Bild der dargestellten Welt hineindringt.

Meistens fehlt bei der Autopräsentation des Verfassers jede Andeutung über eigene Familie und zum Teil auch *professio*, obwohl es hier an Ausnahmen nicht fehlt, z. B. Paulus Diaconus. Ferner wird auch, ohne den Einzelfall mit *humilitas* zu motivieren, das eigene, frühere Schaffen übergangen, oder erst weiter im Text nur kurz erwähnt (Widukind). Somit gehörten: Gregor von Tours, Widukind, Paulus Diaconus, Lamprecht von Hersfeld zu den transdiskursiven Autoren, d. h. zu denjenigen, die als *homines scribentes* – keine *homines unius libri* waren. Mit begrenzter Anonymität haben wir bei magister Vincentius, Lampert von Hersfeld und in der *Chronica Poloniae Maioris* zu tun, wo der Eigenname erst im Text angegeben wird. Eine eingeplante Anonymität liefert uns Anonymus Gallus, der erste polnische Chronist vom Anfang des XII. Jhs.

In puncto **B** – Kanal-Übertrager-Communiqué-literarisches Werk. Grundlegend im Kommunikationsprozeß ist die Relation: Der Sender-(Autor-Geber)-die Aussage.

1. Es wirft sich die Frage auf nach der Plazierung des Narrators in der Chronik. Es geht um die Art der Thematisierung der Erzählkommunikation. Weil der Sender im allgemeinen identisch mit dem Erzähler ist, man spricht vom auktorialen Erzähler. *Intitulatio* enthüllt zumeist, wie bereits gesagt wurde, den Verfassernamen (Gregor von Tours, Widukind, Thietmar, Adam von Bremen, Kosmas). Im weiteren wird auch gar nicht so stark die Autorschaft selbst in den anonymen Chroniken maskiert (An. Gallus). Zum Wissens-Umfang gehört die schulische und schriftstellerische Ausbildung des jeweiligen Chronisten, so vor allem seine Kenntnisse der lateinischen Sprache, der Grammatik und Rhetorik. Diese Eruditions-gut muß in ihrem differenzierten Charakter noch genau erforscht werden. Denn neben dem einfachen Latein (*Chronica Poloniae Maioris* wäre hier ein gutes Beispiel), gibt es Autoren wie Sax Grammaticus, mit seinem klassisch geprägten Latein, und das Werk des magister Vincentius mit seiner figurativen Sprache. Zur schriftstellerischen Ausbildung gehören ferner die Kenntnisse der antiken Geschichte, Kultur, römischen und mittellateinischen Literatur, sowie Bibel. Das bringt für die Forschung die Problematik der Intertextualität mit sich.

Die assertorische Haltung des Geschichtsschreibers wird zum allgemeinen Merkmal gerade bei historischer Narration, wo man nicht selten wie es heißt, über das reiche Material verfügt, wo man aufrichtig oder wider seiner Meinung spricht, wo über das Wahre berichtet wird, und wo man sich irrt.

Die Position des Narrators der dargestellten Welt gegenüber wird unterschiedlich betont. Dem Thietmar z. B. als Teilnehmer und dem unmittelbaren Zeuge der geschilderten Vorgänge fiel es nicht schwer sich als ein besonders engagierten auktorialen Erzähler zustellen. Sein umfangreicher Text scheint von Assertorität geprägt zu sein. Der Erzähler zeichnet manchmal ausführlich den variablen, dramatischen Lebenslauf der Helden. Er vermag ferner dessen Rolle zu spielen, der über die feinsten Umstände der Ereignisse informiert ist,

weiss auch genau was mit dem Helden geschah, was er sagte, was er zu handeln gedachte. Der Authentizität wegen wird vom Narrator die aktive Rolle dem erzählenden Helden übergeben, wodurch 1<sup>o</sup> dem Narrator (Autor) seiner epischen Stellung entzogen wird, 2<sup>o</sup> eine neue Beziehung – inntextlicher Sender (Held) und inntextlicher Empfänger entsteht. Die Einschränkung der Kompetenz des Erzählers wird u.a. durch das Fehlen der literarischen Erfahrung und durch Verminderung der Assertorität (*nescio, ni fallor, ignoro* u. ä.) akzentuiert.

Nun laut dem Modell ist 2. Erzählung an der Reihe, in der man den Metatext, den Paratext und den Text unterscheidet.

I. Der Metatext ist eine verbalisierte Textaussage – eine Äußerung über den Text. Wichtig ist hier das Bild des Erzählers formend, so u.a. durch die Aussagen des Erzählers über sich selbst. Wenn die Orientierung des Erzählers auf sich gerichtet ist, dann haben wir mit einer autotropischen Orientierung zu tun. Wenn sie auf andere Personen und Gegenstände ausgerichtet ist, dann ist die Orientierung allotropisch.

Bei den Chronisten haben wir eigentlich mit beiden Orientierungen zu tun. Bei dieser autotropischen Orientierung überwiegt, grammatikalisch gesehen, in den Werken von Paulus Diaconus, Widukind, Anonymus Gallus die Verbalform in der 1. Person plural, dagegen bei Kosmas ist die Zahl der Singular-Form unwesentlich größer als die Plural-Form.

In allen diesen Chroniken springt der Erzähler nun zur Rolle eines verborgenen Regisseurs sowie eines konkreten Narrators herüber, und seither versucht er, der Erzählung objektive Merkmale zu verleihen. Dem Bildnis des Historiographus und der Textgestaltung, dienen zwecks *captatio benevolentiae* die verschiedenen Bescheidenheitstopoi wie z. B. die *parvitas*-Formel, Akzente der Selbstkritik über das Eigenmètier wie die Unfähigkeitsbeteuerung, literarisches Unvermögen, (z. B. dem Widukind fehle es an *ingenium* und *sermonis claritas*), Aufgreifen einer Thematik welche die Kräfte des Chronisten einfach übersteigt usw. Der erschaffene Erzähler wurde lediglich vom magister Vincentius in seiner dialogartigen *Chronica Polonorum* (Durchbruch des XII/XIII Jahrhunderts) kreierte. Hier wurde ein angeblicher Disput zweier Kirchenwürdenträger aus seiner Jugendzeit tradiert. Auf die Narrationslage samt ihrer exakten Temporalisierung wird mit Ausnahme der soeben zitierten *Chronica Polonorum*, wo eine Schmaus-Konvention angewendet wurde (III 31), nicht eingegangen.

Die autothematischen Angaben über die Chronik. Die Chroniken sind in gewissem Sinne ein petrifiziertes Gattungsmodell, und so besteht hier das Problem ihrer Konventionalität. Das Werk wird meistens als *Chronica (Cronica), gesta, cronica et gesta ducum* (Gallus Anonymus), *Annales* (Lampert von Hersfeld), *Historia* (Gregor von Tours), ohne exakte Überschrift z. B. *Gildas, De excidio Britanniae*, bezeichnet. Der deiktische Titel bedeutet zugleich die Bezeichnung der literarischen Gattung, also der Poetik, weil laut der Literaturtheorie gerade

der deiktische Titel ein wesentliches Element der Poetik des Werkes bleibt. Die Überschrift und das ausgebaute, informativ und deiktisch geprägte Vorwort sowie der in Bücher und Kapitel segmentierte Text bilden trotz ihrer Vielgeschichtigkeit eine kohärente Einheit.

Besonders in den *prologi, prooemien*, die ein afabuläres Element sind, kommt das Metatextuelle, d. h. Äußerungen über den Verfasser und den Text, verbunden mit vielzweiger Topik, Stereotypen und intertextuellen Zusammenhängen, zum Vorschein. Doch seltsamerweise geht der galäufige Historiker Thietmar auf die literarischen Fragen der künstlerischen Gestaltung des Textes eigentlich nicht ein (ähnlich tut Widukind). Bei der Analyse der *causa scribendi* wird ersichtlich, daß Gregor von Tours, Widukind, Thietmar, Anonymus Gallus keine Auftragstopik notieren. Der Merseburger z. B. versuchte die Geschichte seiner Kirche zu erhellen, bei Helmoldus waren es 3 Faktoren: 1) nachahmensweringabe früherer Schriftsteller, 2) das ob denen zu eigenmachen die ihr Blut für das Christentum dahingaben, 3) Zuspruch des Lehrers. Ein anderer Schriftsteller, der polnische Chronist Anonymus Gallus schrieb sein Werk: um dem Müßiggang zu entgehen, um die Gewohnheit des Schreibens (*dictandi*) beizubehalten, um das polnische Brot nicht nutzlos zu essen.

Eine Chronik hatte bekanntlich wichtige Quellenverbindlichkeiten, wobei jedoch die heuristischen Bestrebungen meisten wenig betont werden. Es sind: *fama*, die mündliche Tradition, Augenzeugen, das epische Lied (bei Widukind), und die Autopsie (*adtestatio rei visae – vidi, vidimus.*) Auf die geschriebenen Quellen, die im Mittelalter im höchsten Ansehen standen, wird verbal eher gelegentlich hingewiesen.

Das rhetorische Prinzip des *ordo narrationis* richtet sich nach der *series temporum* und entspricht den Anleitungen der Rhetorik, und wird im Allgemeinen mehr oder weniger befolgt. Vom Beachten der Konvention zeugen nicht selten sowohl progressive Indikatoren der Textlokalisierung wie: *in sequentibus patebit, alias dico, ut post enucleabo* u.a., aber man verfährt dabei nicht nur monodirektionell. So sind auch retrospektive Akzente wie: *ut diximus, ut supra retulimus* usw. zu lesen. Zu finden sind ferner Aussagen vom Typ: *nunc revertamur ad ordinem*, die etwaige Abweichungen vom Text signalisieren.

Bei der Quellenkritik wird *veritas* als selbständige und grundsätzliche Forderung von den Historiographen genannt, wobei manchmal in der Objektivierung der Geschehnisse die Asseritorität durch die Metaaussagen wie: *ni fallor, nescio, ignoro* abgeschattiert wird.

Zur selektiven Behandlung gehört auch die Quantität der verfügbaren Tatsachen, so wenigstens das verbale Verlangen nach *brevitas*, also nach dem rhetorischen Mittel der Kürze (*praeteritio, pauca e multis*, Unsagbarkeitstopos usw.). Obwohl das evident böse verpönt wurde, bekannt ist auch die Manipulation mit Tatsachen durch Verschweigen, unklaren Bericht, Übertreibungen, „Unentschiedenlassen“, oder Umstilisierung der vorliegenden, und oft auch ungenannten

Quelle, durch das Zusammenfügen mancher Fakten (z. B. zweier Schlachten), durch *adiectio*, also evidente Erweiterung eines Berichtes.

II. Paratext. Die deiktischen Kategorien in der Erzählung, also zuerst der Raum: *loca, in quibus res gestae sunt*, und weiter auch die Temporalisierung: *tempora, quando res gestae sunt*, wurden unterschiedlich betrachtet. In den Abschleifungen, die als stilistische Figur mit Eigenfunktion zu verstehen sind, ist vereinzelt die durch die *loci communes* ausgebaut und stilistisch verfasste *descriptio terrae* (z. B. bei Anonymus Gallus und Kosmas zu finden). Sie wäre als ein Paratext zu betrachten. Einen Avaren-Exkurs kann man bei Widukind vorfinden. Wenn ferner in den Weltraum einer Chronik ein mobiles Dasein, d. h. ein Held eingeführt wird, so bedeutet es, daß hier unterschiedliche literarische Raum, aber auch Zeitkategorien angewandt wurden. Bei manchen Chronisten wird die Narratio mit detaillierten Datation ergänzt. Andererseits aber (so z. B. bei Anonymus Gallus, magister Vincentius) ist die Tagesdatation selbst ohne Jahresdata vorzufinden.

III. Der Text. Ein der wichtigsten Bestandteile des Textes ist die reiche Problematik der dargestellten Welt samt ihrer kognitiven und ideologischen Funktion.

Um die außerliterarischen Fakten zu thematisieren, ist sie für die historische Forschung von Bedeutung, zumal man dabei gerade über die Topik und Symbolik hinausgeht, um Neues eingehender zu erfassen. Das Neue – d. h. *sacrum* und *antisacrum* hat Mircea Eliade problematisiert. Man muß die Frage beantworten, wie war eigentlich die Geschichtsvision im Mittelalter. Markant ist in dem historischen Schrifttum die providentielle Geschichtsinterpretation, und die Überzeugung von der Präsenz Gottes.

Von Relevanz waren auch hier die Ansichten der christlichen Anthropologie, welche in den Beziehungen *sacrum* – *profanum* das vertikale Weltbild stark betont hatten. Vieles spielt sich also vertikal auf der Achse Gott – (Himmel) und unten die Welt (der Boden) ab. Die Hand Gottes wurde zu einem wichtigen Factor des geschichtlichen Prozeßes. Seine Ingerenz wird selbst durch die Stimmen vom Himmel und Briefe von oben an die Herrscher dokumentiert. Wohlbekannt scheint der Begriff der *fortuna* zu sein, die launisch die Welt regiert, woraus man ethische Direktiven abgeleitet hat. Und so verändert *Deus adiuvens* oder *Deus iudex* den Lauf der Geschichte durch *magnalia, miracula*, durch Eingreifen seiner Heiligen oder die Bestrafung der Ungehorsamen. Mit gewisser Vorliebe werden z. B. vom Thietmar die Vorgänge geschildert, bei denen das Antisacrum, d. h. *antiquus serpens* (die alte Schlange) oder *antiquus ille humani generis inimicus*, unser schlauer Bedränger, der nicht selten intrigiert, eine Rolle spielt.

Das zweite große System der überirdischen Kraft waren die Träume, die besonders bei Gregor von Tours und Thietmar zu finden sind. Bedeutend war auch die Rolle der Zeichen und Prophezeiungen.

Nun einpaar Worte zur Erzähltechnik.

Die Reihenfolge der Tatsachen wurde durch die literarische Tradition bestimmt. So war Anfang des Werkes auch Anfang des Ereignisses, und das Ende der Chronik sein Abschluß. Bei der Festlegung der „primären Tatsache“ war die monogenetische Doktrine über die Herkunft der Menschheit behilflich. Daher begann man die „Weltchroniken“ von der Geschichte Adams.

Bei der Schilderung der Vorgänge, die in den Diskursen (Dialogen), Reden, Monologen (u. a. die *ultima voces*) wiedergegeben werden, wird der Text in der 1. oder 3. Person sg. oder pl. fortgeführt. Die Prosa selbst wird sowohl durch die Anführung des Augenzeugenberichtes, durch die Informationen der *seniores*, als auch durch die kleinen Erzählungen und Novellen mannigfaltig. Mit den Urteilen des auktorialen Erzählers, sententionellen Äußerungen, historiosophischen Verallgemeinerungen, mit dem Didaktismus und ethischen Direktiven (*exempla* werden an den Leser direkt gerichtet), trägt die Prosa nicht selten einen interventionellen Charakter. Die Spannung der Mitteilung (Relation) ist unterschiedlich gestaltet. So wird einfach der *ordo narrationis*, also die richtige Zeit der Erzählung übersprungen, um mit einem Wort, die späteren Geschehnisse kompakt zu erwähnen.

In der auf rhetorische Technik ausgerichteten historischen Prosa hatte der Sprecher üblicherweise die „Pausen“ mit Zeichen seiner Anwesenheit ausgefüllt. Solche Zeichen deuten z. B. bei Anonymus Gallus auf einen systematischen Einschaltungseffekt des Subjekts in die Trennstellen der Episode hin. Auch die Lebhaftigkeit der Erzählung verdient angedeutet zu werden. So ist z. B. bei Gregor von Tours (*Historia Francorum*) alles Leben und Bewegung, die bei ihm in die Beschreibungen voll von Dramatismus übergeht. In polnischer Überlieferung des XIII/XIV Jh. gipfelt die dramatische Episode aus dem Jahr 1078/79, in der Katastrophe des Krakauer Bischofs Stanisław und im Untergang Bolesław des Kühnen, welcher zu einem Bischofsmörder wurde. Ein vom Chronisten ersonnener Monolog dieses Bischofsmörders, welcher den Krakauer Bischof Stanisław 1079 umgebracht hatte, ist in einer kumulativen Fassung gegen den Bischof gerichtet. Hier sind Spöttelei, vorgetäushtes Wortspiel, sowie Parodie klar ersichtlich: *potifex*-Trinker, Zecher statt *pontifex*, *pistor* (Backer) statt *pastor*, *opiscopus* Reichtumssammler statt *episcopus*, *spiculator* (Spion) statt *speculator* (Wächter).

Die Autoren verstehen auch den Verlauf der Erzählung durch asyndetische Konstruktion zu beschleunigen, oder sie auch zu mäßigen, indem die polysyndetische Verbindungen und rhetorische Mittel angewendet werden. So ist eine *descriptio terrae* im Paratext zu finden, wo Polen und Tschechen als eine *terra repromissionis* gerühmt werden, anderswo fügt man die mit Topik durchtränkte, Schlachtenschilderungen und fingierte Reden und Episteln in den Text, ein. Außer den Ereignissen gehören auch ihre Helden zu den Hauptkategorien der Epik und in den Chroniken bilden sie, die Dominante. So ist die literarische Person

ein wichtiges Element der literarischen Kommunikation, meistens sind es die Gestalten der Herrscher, der Prätendenten oder ihrer Gegner. Hier und da ist eine Beschreibung oder vielmehr eine Erwähnung des körperlichen *habitus* des Helden zu finden.

Für die poetologische Problematik von Bedeutung ist vielfältige modus der Existenz der Gestalten. Grundsätzlich geht es um die Konzeption des epischen Helden, (z. B. des Herrschers und des Heiligen,) wie sie vom Autor aufgefaßt wurde. Beim Herrscher entsteht die Frage, ob er selbständig sein eigenes Schicksal und seiner Untertanen gestaltet, oder ob er der Welt von oben gegeben wurde, oder ein Mensch ist, dem das Volk den Auftrag gab, damit er über ihm herrsche.

Die Gestalten besitzen für den Leser einen kognitiven aber auch einen didaktischen Wert. Man muß dabei die postulativen Elemente jener *specula regum et ducum*, die schon früh als ein Modell galten, in Betracht ziehen. Anonymus Gallus z. B. hat recht präzise 2 Muster des epischen Helden d. h. des Königs und des Heiligen differenziert. Unterschiedlich ist 1<sup>o</sup> die Art ihrer Taten (gute Werke und Wunder), 2<sup>o</sup> der Gattungskontext (Heiligleben gelesen in den Kirchen, Ritterwerke in den Schulen und Schlößern), 3<sup>o</sup> die Richtung der beabsichtigten Einwirkung auf den Empfänger (Anregung zur Frömmigkeit, oder zur Tapferkeit). Jedes von diesen Mustern ist in eine besondere Strömung der Tradition.

In puncto C. Als letztes Element dieses Schemas ist der außertextliche Empfänger zu nennen, der meistens in den Einleitungspartien, oft mit Namen genannt, zu finden ist. Es wird auch auf das Milieu allgemein hingewiesen. Nicht selten präsent wird auch der im Text eingeschriebene, verallgemeinerte Leser (*legens, legentes*) erwähnt (Anonymus Gallus, magister Vincentius) der entweder über keine individuellen Merkmale verfügt, oder auch imstande wäre die Geheimnisse der Wortkunst, des formellen Wortwertes und dessen aktuelle Anspielungen richtig zu erkennen (magister Vincentius). Im Hinblick auf die *legentes* wird 1<sup>o</sup> das sprachliche, literarische Unvermögen sowie die sachlichen Vorgehen oder Ungenauigkeiten zu verzeihen und sie mild zu beurteilen – akzentuiert, 2<sup>o</sup> die Aufforderung zum Perfektionieren des jeweiligen Werkes erteilt, 3<sup>o</sup> die *brevitas* begründet, 4<sup>o</sup> eine Anweisung wo eine ausführlichere Relation zu suchen ist, gegeben, 5<sup>o</sup> eine kritische Verwunderung des Lesers in Betracht gezogen, 6<sup>o</sup> das Recht zur korrektiven Kritik eingeräumt. Vom Widukind wird ferner die wohlbekannte Überzeugung geäußert, daß ein gewidmetes Buch imstande ist, den Leser weitgehend zu verwandeln. Zu den sekundären Empfängern zählen außer der *posteritas* auch die undankbaren Leser, nämlich die zeitgenössischen, boshaften, eifersüchtigen *Zoiloï*, die laut Anonymus Gallus sein Werk einer boswilligen Kritik unterziehen wollen. Von einer Wahrnehmung des Textes durch Hören lesen wir recht selten (Anonymus Gallus und Übersetzer).

Schlußfolgerungen. Anhand des Kommunikationsmodells, in dem die Kategorien des Senders, des Empfängers und des literarischen Communiquè deutlich ausgesondert werden, konnte man auf geordnete Weise wesentlich tiefer

Modell der literarischen Kommunikation in mittellateinischen Chroniken (nach K. Liman)

Geber	Kanal Überträger	Empfänger
Chronisten-Bild Schule-intellektuelles Milieu	Communicqué–Literarisches Werk	
	auktorial namentlich genannt / anonym Wissens-Umfang	
	1. Angaben zum Erzähler  2. Erzählung	Adressaten: namentlich genannter
	I METATEXT	II PARATEXT
Informanten Selbstzeugnis (Individualität)	Bild des auktorialen Erzählers formend	Allgemeine Beschreibungen (c. g. <i>descriptio terrae</i> )
	Erzähler über sich selbst als Subjekt der Narration	III TEXT
	Bild der erschaffenen Erzählers formend	Dargestellte Welt
	Angaben zum Werk:	Narrations-Technik
	Bemerkungen zur Narrationslage	Personendarstellung
	Autothematische Angaben über die Chronik:	
	ihre Bestandteile	
	<i>causa scribendi</i>	
	quantitative Verifizierung der Quellen	
	<i>ordo narrationis</i>	
	Abschweifungen qualitative Quellen-Kritik:	
	<i>veritas</i>	
	Beurteilung der Geschehnisse	
	Selektivität der Berichte in Bezug auf:	
	<i>brevitas</i>	
	Transformation	

als bisher in den offenen Text dieser diskursiven Gattung eindringen. Dabei ist in dieser Erforschung – die Poetik, d. h. die Literatur-Theorie, unentbehrlich geworden. Man kommt auch zu der Ansicht, daß den Autoren die Axiomata der Gattungspoetik gut bekannt waren, und daß sie dieselben erfolgreich zu realisieren wußten.

Die deutlich umrißene Polyfunktionalität der Chroniken, also: Kognivität, Verherrlichung der Dynastie, der Herrscher, der eigenen Vergangenheit, Belehrung und Unterhaltung. Mit diesen analytischen Studien wird es meines Erachtens auch möglich sein diese wichtige historiographische Gattung samt ihren allen Abzweigungen, das immer noch als ein dringendes Desiderat der historischen und mediolatinischen Wissenschaft bleibt, genauer zu bestimmen. Die Anwendung dieses Forschungsmodells, welches in Details sicher noch zu perfektionieren ist, wird uns eine eingehendere Interpretation dieser wichtigen Quellen bringen können.

\*

Ich schließe meine Vorschläge ab. Dem Rhetor Gorgias von Leontinoi wird die Meinung in den Mund gelegt, daß die Größe oder Wenigkeit des Dinges von der Art, mit der man es präsentiert, abhängt, und nicht nur von ihm selbst.

#### BIBLIOGRAPHIE

- Kirsch W., *Versuch einer Systematik der Kommunikationssituationen spätlateinischer Literatur*, „Philologus“ 135, 1991, H. 2, S. 264–273.
- Liman K., *Metatextuelles in der Chronik des Widukind*, „Mittellateinisches Jahrbuch“ 24/25, 1989/90, S. 267–276.
- Liman K., *Sender und Empfänger in den mittellateinischen Chroniken* [in:] *Personenbeziehungen in der mittelalterlichen Literatur*, Düsseldorf 1994, S. 429–455.
- Schmale F. J., *Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung. Mit einem Beitrag von H.-G. Goetz*, Darmstadt 1985.